

INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

Kulturelle Evolution und Psychotherapie

Hilarion G. Petzold: Evolutionäres Denken und
Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie -
Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches
Konzeptualisieren

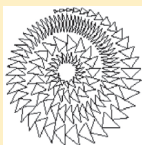
Hommage an Charles R. Darwin (12.2. 1809 - 19.4. 1882)

Hermann Schmitz: Differenzierung und Integration

Elisabeth List: Darum Leib! Leibsein und Selbstsein

Wolfgang Scheiblich: Integrative Therapie als angewandte
Praxis der Humanität - Dargestellt anhand der Entwicklung
und Praxis moderner Suchttherapie

Klaus Schlagmann: Zur Rehabilitation von Narziss
Mythos und Begriff



Editorial

Kulturelle Evolution, „potentialorientierte Kulturarbeit“, Psychotherapie

Dieses Heft befasst sich mit kulturellen Dimensionen der Psychotherapie, die als „reflexive Wissenschaft“ zu Bewusstseinsprozessen beiträgt und als „philosophische Therapeutik“ in differenzierender und integrierender Form Erkenntnis voranbringt (*Schmitz*, dieses Heft). Dass sie dabei „vom Leibe“ ausgeht, ist aus der Sicht integrativtherapeutischer Praxis selbstverständlich, ist aber auch aus leibphilosophischer Sicht klar (*List*, dieses Heft). Dass beides in kulturellen Prozessen verwoben ist, sollen die Beiträge dieses Heftes verdeutlichen. Psychotherapie müsse „Kulturarbeit“ sein, das postulierte *Freud*: „Wo Es war, soll Ich werden. Es ist Kulturarbeit etwa wie die Trockenlegung der Zuydersee“ (*Freud* 1933a, 86), und er stellte damit diese Arbeit in einen individualisierenden Kontext, den seiner Persönlichkeitstheorie, die zudem noch eine ES-phobische Ausrichtung hat: das Böse, bedrohliche ES – ganz anders als *Groddeck*, der Urheber des ES-Konzeptes das sah, nämlich als eine kreative Kraft mit durchaus kollektiven Dimensionen. *Lawrence George Durrell* schrieb im Vorwort zur vierten Auflage von *Groddecks* Buch, es seien „Briefe voller Lust, Poesie und Schalkheit“.

Die Integrative Therapie sieht Kulturarbeit weitaus breiter als *Freud* und nicht als Vorgang einer „Trockenlegung“ von Sumpfland, sondern **potentialorientiert** im Sinne des lateinischen „*colere*“ (sprachliche Wurzel von Kultur) als „pflegen, hegen, fördern, bebauen, achten, heilen“. Das ist auch die Bedeutung des griechischen *therapeuein*. Kultur ist etwas, was der Mensch in sorgsamer Arbeit schafft und pflegt, „kultiviert“. Kultur ist zugleich auch etwas, durch das der Mensch selbst geschaffen wird, ja sich selbst erschafft. Psychotherapie wird als eine kulturschöpferische Aktivität gesehen, weil sie den Menschen darin unterstützt, sich *selbst zu erfahren, den Anderen zu erfahren, die Welt zu erfahren*. Das entspricht einem der wesentlichen Grundantriebe des Menschen in der Sicht der Integrativen Therapie: dem **Neugierde-Antrieb**. Neugierde-Erfahrungen führen zu einem anderen, wichtigen Grundantrieb: den **Poesis-Antrieb**, das Begehren, sich selbst und die Welt zu gestalten, wie es in der Kernformel vom „Selbst als Künstler und Kunstwerk“ (*Petzold*, diese Zeitschrift, Heft 3, 2004, 267-299) zum Ausdruck kommt. Das ist ein anderer Ansatz als der der dualen Triebtheorie *Freuds* und führt hin zu einem komplexen Verständnis von „Selbsterfahrung“, die immer zugleich auch „Welterfahrung“, Erfahrung von Anderem und Anderen ist und natürlich ein sich Erfahren in den Prozessen der Selbst- und Weltgestaltung – wir haben das in unserer integrativen „Theorie der Selbsterfahrung“ ausführlich dargestellt (*Petzold, Sieper, Orth* 2006). In diesem Geschehen zeigt sich eine Dialektik von **Natur** (die des jeweiligen einmaligen „Leibsubjekts“) und **Kultur** (die des jeweiligen soziokulturellen Raumes, in dem das Leibsubjekt lebt, von dem es „enkulturiert“ wird). In der Integrativen

Therapie vertreten wir die unlösbare Verflechtung von Natur und Kultur und sind davon überzeugt, dass ohne „**potentialorientierte Kulturarbeit**“ die Arbeit therapeutischen Heilens unzureichend bleibt. Deshalb betreiben wir „Kulturarbeit“ (vgl. diese Zeitschrift, Heft 3, 2008, 255ff; *Sieper, Orth, Schuch* 2007). Die Arbeiten des Neurowissenschaftlers und Kulturtheoretikers *Alexander Lurija* (diese Zeitschrift, Heft 4, 2007) und der Evolutionswissenschaftlerin *Susan Oyama* (1985/2000) haben uns in dieser Sicht sehr geholfen und uns gezeigt: *Leibliches* und *Kulturelles* spielen zusammen. Das hatten in ganz anderem Kontext und vor anderem Hintergrund *J. L. Moreno* und *V. N. Iljine*, die „Dramatherapeuten“, gesehen, die in leibhaftigem Spiel auf den „Bühnen dieser Welt“ die „Stücke des Lebens“ auf der individuellen Ebene (Psychodrama) und der kollektiven Ebene (Soziodrama) zu beeinflussen suchten: in kreativer Gestaltung und heilemdem Rollenspiel (*Petzold* 1982a, g). *G. Groddeck* und sein Freund *S. Ferenczi* (vgl. die *Ferenczi-Schwerpunktheft*e in dieser Zeitschrift, Heft 2-3, 2003 und 3-4, 2006) haben gleichfalls Kulturarbeit und Leibtherapie verbunden, weil sie erkannt hatten: Am Leibe anzusetzen, heißt immer zugleich, bei den basalen organismischen Prozessen, aber auch bei kulturellen Prozessen anzusetzen (*List*, dieses Heft), denn der Leib ist Ort der Selbstgestaltung und Kulturarbeit. Bei *Groddeck*, Arzt, Heiler, Dichter, praktischer Altruist, sieht man das ganz deutlich. Sein Roman „Der Seelensucher“ zeigt das genauso wie seine praktischen Initiativen als Gründungsmitglied der Baugenossenschaft Baden-Baden, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Wohnverhältnisse der Arbeiter zu verbessern (*Häffner* 1994; *Jägersberg* 1984). *Hildegund Heintz* (1986) hat in ihrem mit *Hilarion Petzold* gemeinsam vorbereiteten Aufsatz „Groddeck und die Integrative Leibtherapie“ auf diese Quelle verwiesen, und ihr Text „Körper und Symbolisierung“ (diese Zeitschrift, Heft 3-4, 1985) hatte sicherlich *Groddecks* 1933 erschienenes Werk „Der Mensch als Symbol“ im Blick.

Neben kreativer Leibtherapie war und ist für uns „**potentialorientierte Kulturarbeit**“ immer künstlerisch gestaltende Arbeit. Die von uns inaugurierte therapeutische Praxis mit „kreativen Medien“ (*Petzold, Orth* 1990; *Petzold, Sieper* 1993) ist Ausdruck dieser Orientierung, die in Therapie und Persönlichkeitsbildung (*Petzold* 1973c; *Petzold, Orth, Sieper* 2009; *Sieper* 1971) Verbreitung fand, aber auch in kreativer Projektarbeit. Diese verstand sich auch stets als konkrete, politische Arbeit etwa in der Arbeit mit sozialen Randgruppen, der Suchtarbeit (*Scheiblich*, dieses Heft), der Trauma-, Geronto- und Soziotherapie (*Petzold, Sieper* 2008; *Petzold, Wolf*, diese Zeitschrift, Heft 4, 2001).

Kulturarbeit ist im Integrativen Ansatz immer auch theoretisch-reflexive Arbeit gewesen, in der es uns darum ging, kulturelle Dynamiken in der menschlichen Gemeinschaft zu verstehen – nicht zuletzt „dunkle Dynamiken“, wie die, die im „Dritten Reich“ zum Tragen kamen. Das dokumentiert die große, zur Erinnerung an den österreichischen „Anschluss“ 1938 verfasste Arbeit von *H. Petzold* (2008b): „*Mentalisierung*“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität:

„**Biopsychosoziale Kulturprozesse**“. *Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“*. Auch das gehört zur „Kulturarbeit“, welche man von einer Psychotherapie erwarten sollte, die begriffen hat, dass sie selbst in Prozessen „kultureller Evolution“ steht. *Freud* hatte das sicherlich so gesehen, denn seine Schriften, besonders der späteren Periode, befassen sich zu einem gewichtigen Teil mit kulturtheoretischen Themen. Dabei bewegt er sich zumeist auf einer höchst spekulativen Ebene, wo ihm historisch gründliche Quellenforschung nicht wichtig ist, sondern er seinen gedanklichen Entwürfen folgt (*Leitner, Petzold* 2009). Seine Schrift von 1924 „*Zur Einführung des Narzissmus*“ (vgl. *Schlagmann*, dieses Heft) zeigt dies exemplarisch und macht zugleich deutlich, dass es in der Herleitung persönlichkeits- und kulturdynamischer Prozesse heute anders zugehen muss als bei *Freud*. Aus integrativer Position richtet man sich auf *historische Prozesse* mit einem elaborierten Geschichtsverständnis (*Schuch* 2003), eben nicht mit einem Rekurs auf Mythen, und man orientiert sich an aktuellen Wissensständen der Paläoanthropologie und Evolutionstheorie. *Freuds* Grundidee ist richtig: Das Verstehen des Selbst ist ohne ein Verstehen seiner kulturhistorischen Hintergründe kaum zu erreichen, aber das geht natürlich nicht mehr mit Verweisen auf eine mythologisierend angenommene „Urhorde“ (*Freud* 1921, Massenpsychologie und Ichanalyse, „Die Masse und die Urhorde, StA IX, 114ff). Heute muss man deshalb theoretische „Kulturarbeit“ auf andere Füße stellen, indem naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven verbunden werden, wie dies *Hilarion Petzold* (dieses Heft) in seinem Beitrag über „Evolutionäres Denken“ zeigt. Er ist zugleich eine „Hommage an *Darwin*“ anlässlich des *Darwin*-Jahres 2009 zu sehen, denn *Darwin* war für uns stets ein Referenzautor des Integrativen Ansatzes. Zugleich muss „Kulturarbeit“ immer auch auf praktische Umsetzungen gerichtet sein: denn was nützt alle Theorie, wenn sie Menschen nicht zugute kommt, zu einer Humanisierung von Lebenszusammenhängen beiträgt? Der Text von *Wolfgang Scheiblich* verdeutlicht diese Position exemplarisch für die Anwendung Integrativer Therapie im Feld der Drogentherapie.

„**Kulturarbeit** ist immer zugleich kritische Bewusstseinsarbeit (*Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären*) und kokreative, proaktive Gestaltungsarbeit (*Kreieren, Handeln, Schaffen, Verändern*), **transversal**, auf allen Ebenen und in allen Bereichen der **Kulturationsprozesse**, um das Projekt der Entwicklung einer **konvivialen**, d.h. menschengerechten und lebensfreundlichen Kultur engagiert voranzubringen und Situationen von Unrecht, Gewalt, Ausbeutung und Elend entgegenzutreten. In diesem Sinne ist sie **potentialorientierte Kulturarbeit**.“ (*Petzold* 2008b).

In der „Kulturarbeit“ als aktivem Gestalten von Kultur durch Menschen in den Prozessen „kultureller Evolution“ liegt ein bedeutender Beitrag der Psychotherapie: einerseits als „reflexive Wissenschaft“ und andererseits als reflexionsfördernde Praxeologie. Beides muss in konkrete gesellschaftliche Praxis führen.

Johanna Sieper

Literatur

- Ferenczi, S., Groddeck, G.* (1986): Briefwechsel 1921 - 1933. Dt. Erstausgabe. Frankfurt: Fischer Taschenbuch
- Groddeck, G.* (1923): Das Buch vom Es. Psychoanalytische Briefe an eine Freundin. Neuausgabe Frankfurt: Stroemfeld Verlag.
- Groddeck, G.* (1933). Der Mensch als Symbol. Unmaßgebliche Meinungen über Sprache und Kunst. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag. Neuauffl. 2005 hrsh. *W. Martynkewicz*. Frankfurt: Stroemfeld.
- Häfner, S.* (1994): Georg Groddeck – Vater der Psychosomatik, *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse* 40, 249-265.
- Heinl, H.* (1986): Groddeck und die Integrative Leibtherapie. In: Groddeck Almanach, Frankfurt: Stroemfeld/Roter Stern. S. 179-185.
- Jägersberg, O.* (1984): Georg Groddeck. Der wilde Analytiker, Es-Deuter, Schriftsteller. Sozialreformer und Arzt aus Baden-Baden. Bühl-Moos: Elster Verlag.
- Leitner, A., Petzold, H.G.* (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien (in Vorbereitung).
- Petzold, H. G.* Die zitierten Beiträge finden sich in der Gesamtbibliographie <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/01-2007-petzold-h-g-bibliographie-1958-2007-zusammenfassung-mit-einfuehrung.html>
- Petzold, H.G.* (1982g): Theater - oder das Spiel des Lebens, Verlag für Humanistische Psychologie, Frankfurt: W. Flach.
- Petzold, H.G.* (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „**Biopsychosoziale Kulturprozesse**“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. In: *Thema. Pro Senectute Österreich*, Wien/Graz, **Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit** - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54 - 200. Zu beziehen bei EAG, Welfelsen 5, 42499 Hückeswagen.
- Schuch, H.W.* (2003): Geschichte und Psychotherapie. In: *Leitner, A.* (2003): Entwicklungsdynamiken in der Psychotherapie: Forschung, Theorie, Praxis. Fortschritte der Psychotherapeutischen Medizin 2. Wien: Krammer Verlag, 13-56.
- Sieper, J.* (1971): Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung, *Volkshochschule im Westen* 2, 220-221.
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.